

AM LIEBSTEN VOR WIRTSCHAFTSKRISE? / Firmen und Konsumenten leiden unter den Preisen - und hoffen auf Veränderungen.

„Im Moment sind alle geschockt!“

VON GABRIELE HAJDEN

BEZIRK / „Die Zeit ist reif, dass was passiert,“ spricht Karl Paulschin, Chef eines Transportunternehmens in Schrattonbach, lelen aus der Seele. Kostete der Diesel für seine Transporte im Mai vergangenen Jahres noch 90.000 Euro, sind es diesen Mai bereits 135.000 Euro gewesen, 40.000 Euro, die irgendwo her genommen werden müssen. Durch die deutliche Verschärfung der wirtschaftlichen Lage rückt es bei uns Gürtel enger schnallen und sparen.“ Der Preis wird an die Kunden weitergegeben - die, die nicht mehr bezahlen können, werden aussortiert - steigt der Preis noch weiter, müssen Autos verkauft oder Personal eingespart werden.

Eine Rechnung, die hoffentlich noch auf sich warten lässt. „Wir können noch gut arbeiten, obwohl wir schon auf das Geld zurückgreifen, das könnte in Zukunft auf viele zukommen. Denn die Prognosen, dass irgendwas billiger werden könnte, stehen schlecht. Das ruft auch ÖGB-Berater Ernst Fuchs in die Pflicht. „Theoretisch müsste es sein, dass wenn der Gaspreis um 30 Prozent ansteigt, auch die Preise um 30 Prozent mehr vererben müssten.“ Magt er das nicht aller an.

Eine „gemachte Sache“ ist für ihn die Teuerung, irgendwann müsse es jedoch einen Schlusspunkt geben. Da würde auch eine Erhöhung des Kilometergeldes um 3 Cent nichts bringen. Jemand, der in den vergangenen Monaten seine Umsätze verdoppeln konnte ist Ing. Albert Blecha, Geschäftsführer des Aluminium- und Edelstahl-Großhandels in Neunkirchen. Er exportiert mittlerweile in 44 Länder und ist gerade dabei sein neues Bürogebäude und die neuen Lagerhallen an der B17 fertigzustellen. „Es bilden sich momentan neue Industriestätten, wie etwa China. Eine logische Entwicklung, die stattfinden hat müssen“, meint er. „Im Moment sind zwar alle geschockt, aber man kann auch Positives daraus machen.“

„Der Krieg ist der Vater aller Dinge“

Dass Veränderungen nicht immer schlecht sein müssen, drückt der langjährige Unternehmer mit dem Spruch „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“ aus. „Man muss neue Situationen wirtschaftlich nutzen können, beispielsweise mit der Suche nach Alternativenergien. Eine Antwort wie es weitergehen wird, wird man erst in einem Jahr haben“, so Blecha prophetisch. Wie es mit unserer Wirtschaft weitergehen wird, macht er zum Teil sehr stark von Amerikas Politik abhängig. „Die Fragen sind: Wer hat die nächste bessere Idee? Was wird Amerika machen?“



Ing. Albert Blecha vor seinem neuem Bürogebäude - so viel Umsatz wie jetzt machte er noch nie. FOTO: GABI HAJDEN

Mit seinem Unternehmen konnte Ing. Albert Blecha zum Teil so hohe Gewinne einfahren, weil man sich spezialisierte - nirgendwo anders bekommt man Aluminiumrohre mit einer Länge von 18 Metern. Das ist das Geheimrezept: „Mehr hochpreisigere Artikel und mehr Exotik“ - und natürlich die immense Exportquote.

„Und ohne die EU würde es diese Firma auch nicht so geben“, weiß Blecha zu ergänzen. Wichtig für seine Firma wären auch die internationalen Aufträge, seine Beschäftigten kommen von überall aus der Welt und können zum Teil in der Muttersprache mit den Kunden verhandeln.

Beratungsfirmen erleben momentan ein Hoch

Mag Johann Ungersböck, Wirtschaftskammer-Bezirkstestellenleiter-Stellvertreter, kann dies nur bestätigen. Im Gegensatz zu vielen anderen, würde es der Wirtschaft bei uns gutgehen. „In

Niederösterreich könnten wir aufgrund der hohen Exportquote ein Plus einfahren - wir sind von Amerika nicht so abhängig.“ Auch im Vergleich zu Österreichs anderen Bundesländern liege Niederösterreich an oberster Stelle.

Während er auf der einen Seite dafür plädiert, dass jeder Einzelne an sich arbeiten muss, um beispielsweise Energiekosten einzusparen, sieht er auf der anderen Seite auch Chancen für bestimmte Berufsgruppen. „Im Beratungs- und Handelsbereich liegen die Chancen für Neueinsteiger“, meint Ungersböck. Unternehmens- und Finanzberatung wären momentan sehr gefragt.

Schwerer hätten es laut Johann Ungersböck diejenigen Firmen, die stark energieabhängig sind. „Jeder muss für sich optimal mit den herrschenden Bedingungen umgehen - indirekt sind alle von den Preiserhöhungen betroffen, Unternehmer und Konsumenten.“

ECKPUNKTE DER KRISE

- **Inflation:** Die Inflation ist in Österreich im Juni auf 3,9 Prozent gestiegen - das ist der höchste Stand seit 15 Jahren. Im Jahreschnitt 2008 wird sie laut Experten 3,4 bis 3,5 Prozent betragen, was sehr hoch ist. Hauptverantwortlich für die Teuerung seit Herbst 2007 sind die stark gestiegenen Preise für Treibstoffe und Lebensmittel.
- **Energiepreise:** Nach den Erdölpreisen wird laut Energieregulierungsbehörde E-Control auch der daran gekoppelte Gaspreis steigen: um mindestens 20 bis 30 Prozent im kommenden Jahr.
- **Bankencrash:** Das weltweite Finanzsystem gerät durch die spektakulären Banken-Zusammenbrüche in den USA ins Trudeln. Die US-Bausparbank IndyMac ist pleite, die Hypothekenbanken Freddie Mac und Fannie Mae, die hinter fast der Hälfte aller US-Hypotheken stehen, sind fast kollabiert und wurden unter staatliche Kontrolle gestellt; aktuell droht der Großbank Washington Mutual wegen der Kreditkrise ein Verlust von 26 Milliarden Dollar. Diese Ereignisse lösten einen Absturz der Börsen aus, nicht nur in den USA, sondern auch in Asien und Europa.